

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N. 365.

Mittwoch, den 31. December.

1834.

Betrachtung am Schlusse des Jahres.

Werfen wir einen Blick auf das abgelaufene Jahr zurück, so finden wir, daß es Manches gebracht, was wir nicht erwartet, und Manches nicht, was wir erwartet hätten. Es wird es auch im nächsten und in allen folgenden Jahren seyn. Der schwache Mensch denkt's, ein Stärkerer lenkt's, der höher und mächtiger ist, als wir Allerhöchste, Höchste und Hochdieselben, und Großmächtigsten und Mächtigsten zusammen. Der verkehrte Mensch verkehrt gar Vieles; doch ungleich mehr liegt außer dem Bereiche seiner Wirksamkeit. In seiner engen Behausung kann er Tag in Nacht und Nacht in Tag verwandeln, durch künstliche Mittel die Früchte des Frühlings und die Früchte des Sommers und Herbstes erzwingen; aber die Jahres- und Tageszeiten gehen ihren Gang. Was in der Naturordnung gegründet ist, das muß kommen und kommt gewiß, nur nicht gerade, wann und wie es des Menschen blödes Auge erschaut. Zweifeln ist klug, verzeifeln Thorheit. Das Jahr hat Früchte gemischter Art getragen. Es brachte Gutes und Böses, Erfreuliches und Betäubendes, hier Ueberfluß, dort Mangel, viel Wind in Literaturzeitungen und Buchhändleranzeigen, einigen meteorologischen und politischen Hagel, doch selten und nicht stark; in Kunst, in Wissenschaften und in vielen Feldmarken Wassernoth, in Fruchtländern und in dem Gebiete des gesunden Verstandes und der rechten Menschenliebe mitunter große Trockenheit, und in der Pflege der Gerechtigkeit an manchen Orten Winterfrost und Kerkerluft. — Im Ganzen ist das Jahr ein gesegnetes zu nennen. Erhielt es uns nicht den Frieden, die reichste und schönste Gabe, die uns werden konnte? Gab es uns nicht den hochedlen Vierunddreißiger, der sich auf der Bank der Optimaten

neben dem Zweiundzwanziger ebenbürtig niederlassen darf? Es hat noch mehr gebracht, das wir nicht kennen oder würdigen, weil es noch im Reime schlummert, oder erst zum Genusse reift. Ich stand an einem Strome, der zog gewaltig durch das weite Land. An dem Strome standen Fremde. Sieht es nicht Eingeborne und Eingewohnte, die fremd in der eignen Heimath sind? Ich erblickte den Strom von einem Westwinde aufgeregt, so daß die Wogen sich gegen Osten drängten und ihn zu suchen schienen. Rähne tanzten auf der spielenden Fluth, die sie leichtfertig schaukelte und gegen Osten trug. Wie der Strom mit seinen Gewässern ostwärts zieht! sagten die Fremden. Wer ihn zu beschiffen hat, kommt schnell und leicht zum Ziel. Der Strom geht nach Westen, jagte ich. Der Wind aus dieser Gegend täuscht Sie; er treibt die Oberfläche nur scheinbar zurück und führt die leichten Rähne in derselben Richtung fort. Der Lauf des Stromes ist nach Westen, und seine Gewässer, bis zum tiefsten Grunde, verfolgen diesen Weg, und die leichte Oberfläche folgt den Gewässern in der Tiefe, nur verspätet. — Die Fremden lächelten und sahen mich ungläubig an.

U. 3.

Des Jahres letzte Stunde.

Den 31. December 1834.

Mit erstem Schlage tönt die Weltenuhr,
Ein Lebensjahr ist wiederum verschwunden,
Dahingeraucht sind flüchtig seine Stunden...
Die nächste deckt auf ewig seine Spur! —
Im kalten Schlummer ruhet die Natur,
Und Alles ist mit Trauerflor umwunden. —
Ach, blut' nicht, mein Herz, aus deinen Wunden;
Wirf den gewaltigen Jahreschmerz zurück,
Erhebe still zu Gott den Thränenblick!